

## Kirchliche Nachrichten.

### Parochie Reichenbrand.

Am 12. Sonntag n. Trin., den 10. September, Vorm. 1/2 9 Uhr Predigtgottesdienst. Hilfsprediger Herr Dr. Weidauer.  
Dienstag Abend 8 Uhr Jungfrauenverein.  
Die Kriegesbestunde am Mittwoch fällt aus.  
Kantate: Hilfsprediger Herr Dr. Weidauer.

### Parochie Rabenstein.

Am 12. Sonntag n. Trin., den 10. September, 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Beichte u. heil. Abendmahl. Pfarrer Weidauer.  
Vorm. 11 Uhr Kindergottesdienst. Hilfsprediger Herr Dr. Weidauer.  
Abends 8 Uhr evang. Jünglingsverein.  
Hauptversammlung evang. Jungfrauenvereine. Vortrag: Versammlung im Kaufmannsvereinshaus Chemnitz. Abfahrt Galthaus Siegmars 2 Uhr.

Mittwoch, den 13. September, abends 8 Uhr evang. Jungfrauenverein.

Freitag, den 15. September, 1/2 9 Uhr Kriegesbestunde mit Beichte u. heil. Abendmahl. Pfarrer Weidauer.  
Wochenamt vom 11. bis 16. September Pfarrer Weidauer.

## Zahlet nur mit Bank-Scheck!

### Der Brauer von Gent.

Historischer Roman aus Flanderns Vergangenheit von Max Werner.

Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Die Stimme des Statthalters klang mehr als zweifelhaft und mit ungläubigen Blicken schaute er jetzt auf Blanca.

„Bon demselben.“  
„Woher in aller Welt kanntet Ihr den Junker van Duyck, wie und wo seid Ihr mit demselben zusammengetroffen?“

„Der Zufall führte den Junker ganz kürzlich in mein Haus,“ nahm Gerhard von Leuwen jetzt an Stelle seiner Tochter das Wort. „Er wollte einer unangenehmen Begegnung auf der Straße ausweichen und so trat er in mein Haus, wo ich mit ihm zusammentraf. Ich lernte in ihm einen achtbaren jungen Mann kennen und forderte ihn deshalb zu einem weiteren Besuch auf. Diesen Besuch hat er erwidert, allerdings zufällig in meiner Abwesenheit und hierbei hat er ohne jede Absicht von seiner Reise nach Brügge erzählt. So, nun wißt Ihr es — aber ich wiederhole, ich selbst habe den Junker nicht gesprochen.“

„Ich glaube Euch,“ entgegnete der Statthalter mit einem tiefen Seufzer. „Welch ein sonderbares Zusammentreffen. Sagt, Jungfer, wißt Ihr, warum der Junker van Duyck in meinem Hause weilte?“

„Ich weiß es,“ entgegnete Blanca, die jetzt jede Schen vor diesem Manne verloren hatte. „Er soll Eure Tochter freien.“

„Also das wißt Ihr auch, da hat sich der Junker ja recht offen Euch gegenüber ausgesprochen. Was sagte er noch?“

„Daß Eure Tochter bereits einen anderen Mann liebt und wieder geliebt wird.“

Bei dieser unerblickten Erklärung prallte der Brauer von Gent einen Schritt zurück.

„Hat der Junker van Duyck Euch dies auch erzählt?“

„Ich weiß es aus seinem Munde. Aber er sprach nur mit der größten Hochachtung von Eurer Tochter und Ihr werdet ihm seine Offenherzigkeit doch wohl nicht entgelten lassen.“

„Wer spricht davon,“ entgegnete der Statthalter, während sich ein finsterner Schatten über sein Gesicht legte und er eine ungeduldige Bewegung mit der Hand machte.

„Habt Ihr den Junker wieder gesehen und mit ihm gesprochen seit der Verhaftung Eures Vaters?“

„Nein.“

„Nun kommt, ich habe schon zu lange hier verweilt, es ist spät geworden.“

„Laßt mich bei ihm,“ bat Blanca jetzt. „Nehmt dem alten Manne nicht die liebende Pflege seines Kindes. Habt Barmherzigkeit. Es ist Euch ja so leicht, diese Bitte zu erfüllen.“

„Es kann nicht sein,“ entgegnete der Brauer in etwas milderem Ton. „Es ist besser für Euch und auch für ihn. Wie ich Euch schon versprochen habe, könnt Ihr ihn wiedersehen.“

„Ghe man uns für immer von einander trennt, ach, das überlebe ich nicht.“

„Ich kann hierauf nichts sagen, denn nicht ich werde den Richterspruch über ihn fällen. Aber Ihr müßt doch jetzt scheiden und könnt nicht länger hier verweilen. Wohin wollt Ihr Euch von hier begeben?“

„In das Kloster der Clarissinen.“

„Dorthin,“ entgegnete der Statthalter erstaunt. „Mir dünkte doch, Ihr hättet zuletzt in einem kleinen Fischerhäuschen gewohnt.“

„Wie man mir den Vater entriß und nun will ich nichts mehr hören und sehen von der Welt.“

„Was wird der Junker van Duyck hierzu sagen — wollt Ihr auch den nicht wieder sehen?“

„Auch ihn nicht — es muß aus sein zwischen uns — es darf nur ein Traum gewesen sein.“

„Blanca, wenn Du Deinen alten Vater lieb hast, so gib diese Gedanken auf,“ wandte jetzt Herr von Leuwen ein. „Unser Herrgott im Himmel wird dafür sorgen, daß Dir an der Seite eines treuen Mannes eine glückliche Zukunft beschieden ist.“

„Kommt, kommt,“ mahnte der Statthalter dringend, der

Abend schreitet immer weiter vor, wir können nicht länger hier verweilen.“

Noch einmal sank Blanca in die Arme ihres Vaters, als könne sie sich garnicht wieder von ihm trennen, dann folgte sie wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, aus der Zelle.“

### 24. Kapitel.

Mehrere Tage hinter einander hatte Hendrick van Duyck seine Nachforschungen nach Blanca von Leuwen mit unermüdetem Eifer fortgesetzt — vergebens, er hatte keine Spur von ihr entdecken können. Er hatte Humbert, sowohl wie auch Meta von Arvevelde in sein Geheimnis eingeweiht, auch diese beiden, die seinen Schmerz wohl begriffen, konnten ihm zunächst nicht helfen.

Der Brauer hatte ihm gegenüber mit keiner Silbe verraten, wie er mit Blanca von Leuwen im Gefängnis ihres Vaters gewesen war und was er hierbei erfahren hatte. Dem jungen Manne entging es sogar, daß in dem Wesen des Brauherrn eine wesentliche Veränderung vorgegangen war, indem derselbe viel ernster erschien und die gemeinschaftlichen Mahlzeiten sehr einsilbig einnahm.

Es waren vier Tage vergangen, da erst fiel es Hendrick van Duyck auf, wie des Brauherrn Wesen nahezu an Verstärkung grenzte, als er zum Mittagmahl erschien. Zwar änderte sich das sofort, als er seine Hausgenossen um sich versammelt sah und man sich an der Tafel niederließ. Nach Beendigung der Mahlzeit nahm der Brauer den jungen Mann bei Seite und zog ihn in eine der Nischen des Speisenzimmers.

„Injerm Richterstuhl ist eine schwere Pflicht erspart geblieben, Hendrick. Gerhard von Leuwen weiß nicht mehr unter den Lebenden —“

Der junge Mann rief einen leisen Ausruf entsetzter Ueberraschung aus, den aber der Brauer nicht zu beachten schien.

„Man fand ihn heute morgen tot in seiner Zelle —“

„Von eigener Hand, oder hat man ihn gar ermordet?“

„Nein, Hendrick, solange ich Statthalter von Flandern bin, ermordet man niemand, wenn ich es verhindern kann. Er wollte selbst von dieser Welt scheiden — erpäre es mir, Dir die näheren Umstände zu erzählen — Friede seiner Asche!“

Eine peinliche Pause entstand. Die Brust des jungen Mannes hob und senkte sich heftiger als sonst, vor Aufregung. Harte Worte der Anklage schwebten auf seinen Lippen, aber er unterdrückte sie, denn noch ahnte er nicht, daß der Brauer bereits Kenntnis von seinem Verhältnis zu Blanca von Leuwen hatte und so wollte er sich nicht vorzeitig verraten.

Nach einer kleinen Weile fuhr der Brauer wieder fort:

„Hendrick, ich weiß alles —“

„Wie, Ihr wißt?“

„Ja, ich weiß, daß Du mit Blanca von Leuwen zusammengetroffen bist, daß Du Dich in sie verliebt hast und daß durch ein unbedachtes Wort von Dir, Leuwen auf den unseligen Gedanken gekommen ist, mich beseitigen zu lassen.“

„Mein Gott, wie ist das möglich?“

„Nicht nur möglich ist das, sondern Tatsache. Eine Schuld trifft Dich aber nicht, sondern es ist dies lediglich eine Verkettung unglückseliger Umstände. Wir wollen darüber nicht weiter sprechen. Trotz Deiner jungen Jahre ist durch den Tod Gerhards von Leuwen eine schwere Verantwortung auf Dich gekommen.“

„Wie meint Ihr das?“

„Durch den Tod ihres Vaters steht seine einzige Tochter ohne Schutz da.“

„Blanca — o, könnt Ihr mir sagen, wo sie augenblicklich weilt?“

Der Brauer warf einen verstohlenen forschenden Blick auf den jungen Mann, den derselbe in seiner Aufregung aber garnicht bemerkte.

„Ja, ich weiß es, ich habe mit ihr vor einigen Tagen in Gegenwart ihres Vaters gesprochen.“

„Die Aermste — ich bitte Euch, erweist mir die einzige Wohlthat, die Ihr mir bezugehen könnt und sagt mir, wo Blanca von Leuwen zur Zeit weilt — ich will nicht verschweigen, daß ich bisher wie wahnsinnig nach ihrem Verbleib gesucht habe und zwar ohne Erfolg.“

„Da könntet Ihr noch lange suchen — sie weilt im Kloster der Clarissinen — dort kannt Du sie treffen.“

„Auf den Gedanken, daß sie dorthin sich begeben habe, bin ich freilich nicht gekommen. Ich werde mich aber beeilen und das Versäumte sofort nachholen.“

„Ich hegte einstmals eine andere Hoffnung, Hendrick, und mein Wunsch traf mit dem Deines Vaters zusammen, aber nun sehe ich, daß diese Hoffnung für immer vorbei ist.“

„Ich hegte die größte Hochachtung vor Meta, aber mein Herz hat anders gesprochen. Auch Meta liebt bereits und deshalb war ihr Benehmen in den ersten Tagen mir gegenüber ein abweisendes. Seitdem aber alles aufgeklärt ist, sind wir treue Freunde und Verbündete — auch in unserer Liebe.“

„Also sogar eine Verschwörung in meinem Hause gegen mich.“

„Nein, keine Verschwörung, sondern der Weltenlauf ist das, daß Herzen einander sich finden und es eine Sünde ist, diese gewaltsam von einander zu trennen.“

„Stehet ich in dem Verdacht bei Euch jungem Volk, ein solch arger Sünder zu werden?“

„O, nein, Ihr werdet Euch nicht gegen Euer eigenes Kind verdingen und mein Vater wird sich auch mit meiner Wahl einverstanden erklären.“

„Da bin ich doch gespannt, wen mir Meta als Eidam präsentieren wird.“

„Erstaunt mögt Ihr wohl dann sein, aber ihre Wahl wird sicher Euren Beifall finden.“

„Kann man den Namen des Mannes nicht erfahren?“

„Nicht aus meinem Munde, denn ich habe Schweigen darüber gelobt.“

Diese Unterhaltung war ziemlich leise zwischen dem Brauherrn und Hendrick van Duyck geführt worden und da die Nische am äußersten Ende des geräumigen Zimmers lag, so war von den anderen im Zimmer noch anwesenden Personen kaum etwas von dem Zwiegespräch der beiden Männer vernommen worden. Der Brauer warf einen Blick hin nach seiner Tochter, die noch an der Tafel saß und eben in einer Unterhaltung mit seinem Geschäftsführer Humbert begriffen war. Der Brauer stieß einen leisen Zischlaut zwischen den Zähnen hervor. Es begann eine leise Ahnung in ihm aufzusteigen, aber er wußte im Augenblick selbst noch nicht, ob er sich darüber freuen sollte oder nicht. Er wandte sich wieder an den jungen Mann:

„Noch eins, Hendrick, mache Dich darauf gefaßt, von uns zu scheiden. Es ist eine Zeit für Flandern angebrochen, in der es sich nicht ziemt, daß junge tatkräftige Hände im Schoße liegen. In den Kämpfen, die das Vaterland bedrohen, bedarf es seiner rüstigen Söhne. Ich werde mit der Erlaubnis Deines Vaters dafür sorgen, daß Du an den richtigen Platz kommst, auf welchem Du dem Vaterlande dienen kannst.“

### 25. Kapitel.

Die Tage des Jubels und der Freude wollten in Gent nach der Vertreibung des Grafen Ludwig von Flandern kein Ende nehmen; wieder drängten sich eines Tages die Menschen auf den Straßen in Haufen und alle fühlten sich stolz als Fläminger und alle wollten Zeugen des neuen, großen Ereignisses sein — denn mit großem Gepränge zog soeben eine Gesandtschaft des Königs von England in die Stadt Gent ein, um nunmehr ein Bündnis mit dem freien Flandern zu schließen und wieder war auf dem Rathause zu Gent eine feierliche Sitzung und war der Statthalter, sowie die Räte der Abgesandten der anderen Städte versammelt, um die englische Gesandtschaft würdig zu empfangen.

Nur im Brauhof fand dieser hochbedeutende Vorgang die wenigste Interesse, außer bei dem Brauherrn selbst, der als Person natürlich im Mittelpunkt der Ereignisse stand. Nicht einmal die gewöhnliche Tätigkeit ruhte unter Humberts unsichtiger Leitung und Meta von Arvevelde war im Hauswesen mit der alten Haushälterin genau so tätig, wie an jedem anderen Tag.

Oben in seinem kleinen Erkerstübchen stand Hendrick van Duyck reisefertig, um vorläufig wieder nach Brügge in das Haus seiner Eltern zurückzukehren und dort den weiteren Verlauf der Dinge abzuwarten.

Er hatte gerötete Augen, ein Zeichen, daß er geweint haben mußte, aber es waren Tränen gewesen, deren er sich als Mann durchaus nicht zu schämen brauchte — Tränen des Abschieds waren es gewesen, als er sich vor einigen Stunden von Blanca von Leuwen verabschiedet hatte.

Es war nicht allzuleicht für ihn gewesen, nachdem er von Jakob von Arvevelde ihren Aufenthalt erfahren hatte, zu ihr zu gelangen, nach den strengen Regeln des Klosters, unter dessen Schutz Blanca sich begeben hatte. Nur dem Einfluß des Statthalters war es erst gelungen, Hendrick van Duyck ein Zusammentreffen mit der Geliebten zu ermöglichen.

Der junge Mann fand Blanca vollständig fassungslos, so hatte sie der plötzliche Tod ihres Vaters erschüttert. Als Hendrick van Duyck zu ihr kam, war sie soeben von der Leiche ihres Vaters zurückgekehrt, nachdem sie für immer Abschied von dem teuren Toten genommen hatte. Er fand selbst keine Worte, um sie zu trösten und so standen die beiden jungen Leute in dem kahlen Empfangsraum des Klosters eine ganze Weile fassungslos sich gegenüber.

„Blanca, warum willst Du Dich von mir abwenden, warum wolltest Du Dich vor mir verbergen?“ fragte endlich Hendrick mit bewegter Stimme.

„Nur ich denn nicht, wie kann eine Gemeinschaft zwischen uns bestehen, nach dem was vorgefallen ist?“

„Ich verstehe Dich nicht, Blanca, was ist denn vorgefallen, was diesen Entschluß von Dir rechtfertigen könnte?“

„Denke an meinen Vater, sein Schatten wird immer zwischen uns stehen.“

„Nie und nimmermehr lasse ich diese Worte gelten, Blanca. Was ist das Vergehen Deines Vaters? Ich weiß es — auch ich kann nicht billigen, was er in der Verblendung gefehlt hatte, aber eines ist gewiß, es war keine unehrenhafte Handlung, die er zu begehren im Begriff stand. Seine Gegner würden im entgegengesetzten Falle auch nicht anders gehandelt haben. Es ist eine Zeit des Streites der Parteien wieder über Flandern hereingebrochen, wobei die Wahl der Kampfmittel nicht immer in den Formen des Erlaubten bleibt.“

„Trotzdem wird immer ein Mafel an dem Namen und dem Andenken meines Vaters haften bleiben, der sich auch auf die Tochter übertragen wird. Daher ist es das Beste, Hendrick — verzeihe mir, wenn ich nicht anders handeln zu können glaube, wir trennen uns für immer und sehen einander nicht wieder —“

„Auf keinen Fall.“

„Es wird die Zeit kommen, wo Du meinen Entschluß segnen wirst.“

„Deinen Entschluß, der mein Lebensglück zerstört? Nein, ich werde alles aufbieten, diesen Entschluß zu Falle zu bringen. Mein bist Du, Blanca, und nichts auf Erden soll uns trennen. Der Name Deines Vaters ist in meinen Augen nicht weiter belastet, wie der jedes anderen Bürgers auch, der sich in den Streit der Parteien mischt. Er ruhe in Frieden — sein Andenken wird zwischen uns immer heilig gehalten, wie Kinder das Andenken ihrer Eltern heilig halten sollen.“

### Schöne sonnige Wohnung

ab 1. Oktober mittel. Preis 210 Mk.  
Willy Winkler, Buchbinderei,  
Rabenstein.

### Kl. I. Stube,

Nähe der Bahn, sofort zu mieten gesucht.  
Wenn möglich Gas. Angebote u. A. D. 28  
an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

### Eine Halb-Stage

zu vermieten  
Siegmars, Amalienstraße Nr. 5.

### Fräulein, hausf. Angestellte, sucht

freundl. möbl. Zimmer,  
Nähe Bahnhof Siegmars. Offerten unter  
Z. N. 48 an die Geschäftsstelle d. Bl.

### Freundl. 1. Halb-Stage

in besserem Hause baldigt zu mieten  
gesucht. Angebote mit Preisangabe unter  
R. L. 3 an die Geschäftsstelle d. Bl.